JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG BREMEN

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 3 | **Bremen, den 15. März 1933** | **5. Jahrgang**

Anläßlich meines 70. Geburtstages und meiner Wiedergenesung, sind mir von allen Seiten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten in so reichem Maße zugegangen, daß ich diesen Weg wählen muß, um allen lieben Freunden und Bekannten herzlichst zu danken.

Bremen, im März 1933.

Hugo Levy

Der Verlag trägt keine Verantwortung für die religionsgesetzliche Zulässigkeit der im Anzeigenteil gebrachten Mitteilungen und für die rituell einwandfreie Beschaffenheit der dort angezeigten Waren. Die Prüfung derartiger Angebote ist lediglich Sache unserer Leser!

Lloyd George.

Zu seinem 70. Geburtstag.

Der frühere Premierminister von England und liberale Führer David Lloyd George wurde am 17. Januar 70 Jahre alt und er feierte diesen Geburtstag in gewohnter Frische.

Auch das Judentum gedenkt dieses großen Staatsmannes als eines Kämpfers für Freiheit und Recht, als Freund des jüdischen Volkes und aktiven Förderer des Palästinawerkes. Während des Krieges war Lloyd George Premierminister von Großbritannien, sein Außenminister war der verstorbene Lord Balfour. Diesen beiden Staatsmännern ist der Erlaß der Balfourdeklaration im Jahre 1917 zu verdanken. Es gibt Historiker, die Lloyd George am Zustandekommen der Balfourdeklaration sogar einen größeren Anteil zuschreiben als selbst Lord Balfour; der liberale Führer war es, der die Aspirationen des jüdischen Volkes auf Palästina erfaßte und sich für deren Verwirklichung unermüdlich und schließlich erfolgreich einsetzte. Unvergeßlich bleibt, daß Lloyd George auf der denkwürdigen Konferenz von San Remo im Jahre 1920 die internationale Sanktion des Palästinamandates durchsetzte und dieses damit im Völkerrecht verankerte. Das jüdische Volk hat dem englischen Staatsmann bei verschiedenen Gelegenheiten seine Dankbarkeit kundgetan, ein bleibendes Denkmal wurde Lloyd George in Palästina selbst gesetzt durch die Errichtung einer Kolonie im April 1931 auf seinen Namen, der Kolonie „Kfar David" im Emek.

Lloyd George stammt aus Wales und begann seine Karriere als Volksführer, der sich für die Eigenart und Freiheit der Waliser in schweren Kämpfen einsetzte. Dieses frühe Verständnis für seinen eigenen Volksteil trug sicherlich zur späteren politischen Einstellung Lloyd Georges bei, zu seinem Eintreten zugunsten der irischen Freiheit und zu seinem Eintreten für das verfolgte und vielfach unterdrückte jüdische Volk. Die Heimat und seine Erfahrungen der Jugend waren es, die seinen Geist entfesselten und die Lloyd George anfeuerten, für jene Hilfsbedürftigen und Schwachen zu kämpfen, die wie er oder noch mehr als er, das Vorurteil der Rasse auf ihrem Leben lasten fühlen. So wurde der liberale Staatsmann zum Freund der kleinen und schwachen Völker und daher trat er immer gegen Judenverfolgungen auf und verurteilte auch die antijüdische Hetze. Ein Kulturdokument im wahrsten Sinne des Wortes, bleibt sein Artikel, den er vor einigen Jahren in einer Reihe europäischer und amerikanischer Zeitungen veröffentlichte und den er auch in seinen „Erinnerungen" aufgenommen hat. Dieser „Palästina und die Zionisten" betitelte denkwürdige Aufsatz, der heute noch volle Aktualität besitzt, enthält u. a. folgende Stellen:

„Von allen bigotten Ansichten, die das menschliche Gemüt verrohen, ist keine so töricht wie der Antisemitismus. Er hat keine Berechtigung in der Vernunft, ist auch nicht auf Glauben begründet, sucht kein Ideal, sondern ist eine jener feuchten Sumpfpflanzen, die im Morast des Rassenhasses wachsen. Wie gänzlich vernunftlos er ist, kann man aus der Tatsache schließen, daß er gerade auf die Nationen beschränkt ist, welche jüdische Propheten und Apostel verehren, die Nationalliteratur der Hebräer als die einzige von der Gottheit der Menschheit überlieferte Botschaft betrachten, und deren einzige Hoffnung auf Erlösung auf den Vorschriften und Besprechungen der großen Lehrer Judas beruht. Trotzdem können die Juden in den Augen solcher Fanatiker heute nichts recht machen. Sind sie reich, so heißen sie Raubvögel; sind sie arm, Ungeziefer. Begünstigen sie den Krieg, so ist es, weil sie die blutigen Heldentaten der Edlen zu ihrem Profit ausnutzen wollen. Wünschen sie den Frieden, so sind es entweder Feiglinge aus Instinkt oder Verräter. Wenn sie in großzügiger Weise Geld ausgeben — es gibt keine freigebigeren Menschen als die Juden — so tun sie das in selbstsüchtiger Absicht. Wenn sie nichts geben — was anderes könne man von einem Juden erwarten als Geiz? Wenn die Arbeit vom Großkapital unterdrückt wird, so wird die Raffgier der Juden verantwortlich gemacht. Wenn die Arbeit gegen das Kapital revoltiert, wie in Rußland, so wird der Jude dafür getadelt. Wenn er in einem fremden Lande lebt, muß er verfolgt und hinauspogromiert werden. Wünscht er in seine Heimat zurückzukehren, so muß man ihn daran hindern. Durch die Jahrhunderte ist er in jedem Lande, was er auch tun, beabsichtigen oder auch nicht tun mochte, von dem Echo des brutalen Schreies der Menge von Jerusalem gegen den größten aller Juden verfolgt worden: Kreuzige ihn!

Für Nationen, die Juden kreuzigten, ist niemals etwas Gutes herausgekommen. Es ist ein armseliger und kleinmütiger Sport, der aller wahren Qualitäten der Menschheit entbehrt; die, welche ihn am eifrigsten betreiben, würden die ersten sein, fortzulaufen, wenn irgendeine Gefahr dabei wäre. Es gibt 14 Millionen Juden in der Welt. Sie gehören zu einer Rasse, die während der letzten 1900 Jahre der Achtung, dem Raub, Blutbädern und Qualen einer endlosen Verspottung ausgesetzt gewesen ist — einer Rasse, die Verfolgung erduldet hat, eine Rasse, die wegen der Verschiedenheit der ihnen auferlegten Martern physischer, materieller und geistiger Art für die Ausdauer und Bosheit, mit der diese aufrechterhalten wurden, wegen der Länge der Zeit, die sie gedauert haben, und ganz besonders wegen der Tapferkeit und Geduld, mit der sie ausgehalten worden sind, in der Geschichte der Völker kein Gegenstück aufweist."

60. Geburtstag Jakob Wassermanns.

Am 10. März 1933 vollendet Jakob Wassermann, einer der größten lebenden deutschen Schriftsteller, sein 60. Lebensjahr. Er wurde in Fürth in Bayern als erstes Kind des Kaufmanns Adolf Wassermann und seiner Ehefrau Henriette geboren und machte in der Jugend eine entbehrungsreiche Zeit durch. Als er 9 Jahre alt war, starb die Mutter, der Vater rieb sich im harten Wirtschaftskampf auf. Wirtschaftliche Bedrängnis und Enge lasteten schwer auf der Familie und umdüsterten Jakob Wassermanns Jugend. 1897 veröffentlichte er sein erstes Buch, den Roman „Die Juden von Zirndorf", in dem sich bereits in Stil und Aufbau der spätere Meister deutscher Erzählungskunst ankündigt; das „Vorspiel" zu diesem Buche gibt ein packendes Bild von dem Auszug fränkischer Dorfjuden unter dem Einflusse der sabbatianischen Bewegung des 17. Jahrhunderts. Auch die Heldin des zweiten Romans Wassermanns, „Die Geschichte der jungen Renate Fuchs", ist eine Jüdin. Es folgten die großen Romane „Der Moloch" und „Alexander in Babylon". In einem Dialog-Band „Die Kunst der Erzählung" versucht Wassermann eine gedankliche Grundlegung seiner Erzählungskunst. Noch tiefer greift die geistige Auseinandersetzung mit dem Problem dichterischen Schaffens in Wassermanns Essay-Buch „Der Literat oder Mythos der Persönlichkeit". Mit den drei historischen Novellen „Die Schwestern" und dem großen Roman „Kaspar Hauser" erreichte Wassermanns Vorkriegsschaffen den Höhepunkt. Nachhaltige Wirkung übten die Romane „Das Gänsemännchen" (1915) und „Christian Wahnschaffe" (1919) mit der Figur einer jungen edlen Jüdin als eine der Mittelpunktgestalten. Nach den drei Bänden des „Wendekreises", den Novellen „Der Geist des Pilgers", den Nachkriegsromanen „Faber oder die verlorenen Jahre" und „Laudin und die Seinen" erklimmt Wassermann mit dem Justizroman „Der Fall Maurizius", in dem ebenfalls ein Jude des assimilierten Typus eine entscheidende Rolle spielt, einen neuen Schaffensgipfel. Es folgen die Erzählung „Der Aufruhr um den Junker Ernst", die Biographie „Columbus" und „Etzel Andergast", eine Fortsetzung des „Fall Maurizius". Wassermanns Stellung zum Judentum geht außer aus der Schrift „Der Literat" und seiner Selbstbiographie „Mein Weg als Deutscher und Jude" neuerdings aus einem Vortrag, aufgenommen in das Essay-Buch „Lebensdienst", hervor, in dem er extreme Assimilation und Zionismus gleich entschieden ablehnt. In der Schrift „Mein Weg als Deutscher und Jude" kommt er zu dem Schluß: „Ich bin Deutscher und ich bin Jude, eines so sehr und so völlig wie das andere, keines ist vom anderen zu lösen".

Drei Gaben des Judentums an die Menschheit.

Auf Einladung des Vereins „Kadimah" in Zürich sprach der Rektor und Ordinarius für Theologie an der Züricher Universität, Professor Dr. phil. et theol. Ludwig Köhler, vor einer zahlreichen Zuhörerschaft über „Die drei Gaben des Judentums an die Menschheit". Er führte u. a. aus:

Das heutige Judentum ist ein aus vielen Elementen zusammengesetztes Gebilde, aber in seinen wesentlichen Erscheinungen und Größen ist es zurückzuführen auf eine bestimmte Phase seiner Geschichte, die von Moses bis zu den Makkabäern reicht. Das ist ein etwa tausend Jahre umfassender Zeitraum, in dem ein Einschnitt, das Exil, entscheidend wurde. Im babylonischen Exil hat sich aus dem jüdischen Staat die jüdische Religionsgemeinschaft gebildet, gesammelt um ein Buch, groß an Ueberlieferung, ernst an Betrachtung, voll von der Gewißheit, in guten und in bösen Tagen in einer Hand zu sein, die fester und stärker ist als alle Gewalt der Erde. Professor Köhler sieht den Beginn der gewaltigen Wirkung des Judentums auf die Welt in der etwa um 250 v. Chr. von Juden in Alexandria hergestellten Uebertragung der Bibel ins Griechische. Diese Uebersetzung war ein Wunderwerk, eine gewaltige geistige Leistung. Heute ist die Bibel in mehr als 400 Sprachen übersetzt und wird auf dem ganzen Erdball gelesen. Das Buch hat Gewalt bekommen über Herzen, Gewissen und Geister.

Drei Gaben hat das Judentum der Menschheit gegeben. Die erste Gabe ist der Sabbat. Die siebentägige Woche mit dem Ruhetag am siebenten Wochentag übernahmen das Christentum und Mohammed. Im 19. Jahrhundert kam der Sabbat zu neuer Geltung, zu einer sozialen. Der Sabbat ging durch die ganze Sozialgesetzgebung der Welt, er wurde der Rhythmus für unser Leben. Einen Tag Mensch zu sein, welche Wohltat! Die zweite Gabe ist das Gesetz. Der Begriff Ordnung ist nirgends so durchschlagend formuliert wie in dem Gesetz Moses. Die zehn Gebote wurden ein Grundgesetz der Menschheit. Das jüdische Gesetz ging durch die Welt und segnete sie. Die dritte Gabe heißt: Gott. In die ermüdete und entgötterte Welt des Altertums trat der Gott des Weltalls. Das Alte Testament trägt die Botschaft von Gott über die Welt. Letzte Wahrheiten und bleibende Segnungen hat das Judentum der Menschheit gegeben: Den Sabbat, das Gesetz, Gott.

JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 3 | Bremen, den 15. März 1933 | 5. Jahrgang

Nach den Wahlen.

Durch das Ergebnis der Wahlen vom 5. März sind in Deutschland für die nächste Zeit stabile politische Verhältnisse geschaffen worden. Die Staatsgewalt wird in der nächsten Periode in der Hand einer Regierung sein, deren zwar nicht zahlenmäßig überlegener, aber beherrschender Bestandteil die führenden Persönlichkeiten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, also einer programmatisch radikal antisemitischen Partei, sind. Die deutschen Juden haben mit diesem Zustand zu rechnen und sie werden selbstverständlich auch in dieser Regierung in erster Linie die Regierung des Deutschen Reiches sehen, die als solche von allen Bürgern respektiert werden muß. Die gegenwärtige Regierung ist schon durch ihre Zusammensetzung keine einseitige Parteiregierung, und es wird überhaupt bis tief in die Kreise der Rechten hinein bezweifelt, ob eine einseitige Parteiregierung in dem sozial, kulturell und regional vielfach differenzierten Deutschen Reich überhaupt möglich ist. Jede deutsche Regierung wird auf die geschichtlich gegebenen, organisch gewordenen Eigentümlichkeiten der einzelnen Bevölkerungsgruppen Rücksicht nehmen müssen. Eine solche Bevölkerungsgruppe sind auch die deutschen Juden. Aber es muß klar werden, was stets betont worden ist: daß zwischen Staatsbürgertum und Judentum kein Gegensatz besteht und daß die Erfüllung der Pflicht gegenüber der jüdischen Gesamtheit in keiner Weise die Pflichten gegen den Staat oder die Stellung der Juden im Staat berührt. Klare Verhältnisse in der Judenfrage ohne „Tarnung" müssen das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden nur erleichtern. Wenn jetzt eine Neuordnung der Verhältnisse in Deutschland geplant ist, so werden die deutschen Juden mit aller Energie darüber zu wachen haben, daß ihre Rechtsstellung in keiner Weise angetastet wird. In diesem Bestreben werden alle Juden, unabhängig von innerjüdischen Differenzen, einig sein.

Die Wahl vom 5. März schloß eine Periode der Unsicherheit und Nervosität ab. Besonders die letzte Woche vor den Wahlen war voll Erregung und voll Spannungen und es ist erklärlich, daß allerlei Gerüchte die Luft durchschwirrten, insbesondere in Preußen. Die Korrespondenten ausländischer Zeitungen meldeten ihren Blättern diese in Berlin herrschende Stimmung der Nervosität, und es mag teils auf Sensationsmacherei, teils auf Uebertreibungen zurückzuführen sein, daß auf diese Weise in einen Teil der Auslandspresse Nachrichten über besondere Befürchtungen der Juden und über angeblich bevorstehende Pogrome drangen. Von verantwortlicher jüdischer Seite sind diese Nachrichten nicht ausgegangen, denn wir wissen sehr wohl, daß es im jüdischen Interesse liegt, nichts als die Wahrheit zu berichten. Wahrheitsgemäß ist nun auch festzustellen, daß der Wahltag in voller Ruhe vorübergegangen ist und keinerlei Ausschreitungen gegen Juden stattgefunden haben. Und die nationalsozialistische Presse, die sich sonst in Schmähungen und eindeutiger Hetze gegen das Judentum ergeht, verwahrte sich mit Entrüstung gegen die Möglichkeit von Pogromen in Deutschland. Die thüringische Regierung spricht in einer offiziellen Kundgebung sogar davon, die im Auslande verbreiteten Nachrichten über Vorbereitung von Pogromen seien „unerhörte Beleidigungen des ganzen deutschen Volkes". Wir können dieser Kennzeichnung nur zustimmen. müssen aber die nationalsozialistischen Instanzen, die jetzt in dieser Weise protestieren, darauf hinweisen, daß die von der nationalsozialistischen Presse gegen die Juden geführte Sprache oft so mißverstanden werden konnte, wie es offenbar seitens der Urheber dieser Gerüchte geschehen ist. Es wäre eine erfreuliche Nebenwirkung der letzten Erfahrungen, wenn die zuständigen Instanzen dafür sorgten, daß der maßlosen Hetze, der wüsten Beschimpfung und den fortgesetzten Drohungen, die gegenüber den Juden an der Tagesordnung sind, Einhalt geboten werde.

Im Verfolg der Polizeiaktionen gegen Kommunisten und Sozialisten ist auch eine Polizeiaktion gegen den „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" erfolgt. Die Berliner Büros dieses Vereins wurden polizeilich durchsucht und der amtliche Bericht teilt mit, daß „illegale Druckschriften" beschlagnahmt wurden. Der „Völkische Beobachter" veröffentlichte einen Bericht, worin behauptet wird, es habe sich erwiesen, daß der C.-V. eine „Hilfsorganisation der KPD." sei. Angesichts dieser Aktion glauben wir sagen zu müssen, daß eine amtliche Nachprüfung sicherlich die Darstellung des „Völkischen Beobachters" widerlegen wird. Es ist schwierig für uns, eine Beurteilung auszusprechen, ehe das amtliche Material vorliegt; aber ebenso unzulässig müßte es für den „Völkischen Beobachter" sein, mit einer tendenziösen Darstellung, die weit über das polizeiliche Communiqué hinausgeht, in die Oeffentlichkeit zu treten. Inzwischen wurde der C.-V. in Thüringen aufgelöst und verboten, was wahrscheinlich nur eine Folge der Berliner Aktion und des Berichtes im „Völkischen Beobachter" ist. Die thüringische Regierung hat dabei dem C.-V. vorgeworfen, daß er „in unaufrichtiger talmudistischer Weise" unwahre Nachrichten im Ausland verbreitet habe. Gegen die offizielle Verwendung derartiger Ausdrücke seitens einer Regierung muß entschieden protestiert werden.

Wie sich die Lage der Juden in Deutschland in der nächsten Zeit gestalten wird, ist nicht vorherzusehen. Sicher ist aber mit tiefgreifenden ökonomischen und sozialen Wandlungen in Deutschland zu rechnen, von denen auch die deutschen Juden nicht unberührt bleiben werden. Die Epoche des Liberalismus kann in Deutschland zunächst als abgeschlossen gelten und wir stehen am Beginn von etwas Neuem, das wir noch nicht kennen. Wie immer sich die Verhältnisse gestalten, die deutschen Juden müssen in dieser Zeit Ausdauer und Zuversicht bewahren. Vor einigen Tagen erst hat in London eine großartige, von mehr als 100 englischen Parlamentariern besuchte Kundgebung stattgefunden, die der jüdischen Leistung und Regeneration in Palästina galt; es ist vielleicht von symbolischem Wert, daß der Vorsitzende dieser imposanten Versammlung, Dr. Weizmann, auch den deutschen Juden Worte der Ermutigung zurief. Im Dienste des Judentums, im Vertrauen auf eine jüdische Zukunft, sind heute alle Juden verbunden. Die Not der Zeit hat auch Juden, die bisher an der Peripherie standen, zum Judentum zurückgeführt. Die Besinnung auf die großen Werte der Vergangenheit, deren Erben und Träger wir sind, macht uns stark auch in Zeiten äußerer Bedrückung und einer Antastung unserer Ehre, gegen die wir uns nicht wehren können. Und in diesem Geiste fühlen wir uns dem Judentum verbunden und haben daran zu arbeiten, daß unsere Kinder wieder wissen, warum sie Juden sind, und als Juden ihren Kopf hoch tragen können.

Das Präsidium der Reichsvertretung der deutschen Juden.

Berlin. (JTA.) Das Präsidium der Reichsvertretung der jüdischen Landesverbände Deutschlands, das die allgemeinen jüdischen Interessen bei den öffentlichen Stellen im Reiche wahrzunehmen hat, setzt sich bekanntlich aus fünf Herren zusammen, von denen drei Preußen und zwei Süddeutsche sind. Die drei preußischen Herren des Präsidiums sind, wie wir erfahren, der Präsident des Preußischen Landesverbandes, Kammergerichtsrat Leo Wolff, der Vizepräsident des Preußischen Landesverbandes, Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee, und der Präsident des Deutschen Rabbinerverbandes, Rabbiner Dr. Leo Baeck. Die beiden süddeutschen Herren, die dem Präsidium angehören, sind Oberlandesgerichtsrat Dr. Alfred Neumeyer aus München, Präsident des Bayrischen Landesverbandes, und Professor Dr. Stein-Karlsruhe, Präsident des (badischen) Oberrates der Israeliten.

Gedenkrede am Volkstrauertag 1933

gehalten im Auftrage vom Vorstand und Rat der Israelitischen Gemeinde in der Halle des Gemeindefriedhofs von Rechtsanwalt Dr. Rosenak, Bremen.

Hugo Zuckermann in seinen „Kriegsliedern“:

„Ein schlichtes Holz
Zwischen zwei Ackerfalten.
Bald schneits
Und deckt die letzte Spur
Von einem, der zur Fahne schwur
Und seinen Schwur gehalten
Der Regen wusch den Namen ab —
Verloren und vergessen!
Soldatengrab, Soldatengrab,
Das keine Tränen nässen . . .“

Es war gegen Ende Oktober 1916. Von Ypern waren wir an die Somme geworfen worden. Für wenige Stunden hatten wir noch ein letztes Ruhequartier hinter der Front bezogen. Nach hereingebrochener Nacht sollten wir nach vorn, zur Ablösung von Regimentern, deren klägliche Ueberreste dem Augenblicke der Ruhe in unendlicher Furcht, ihn nicht mehr zu erleben, entgegenzitterten. Düstere Wolkenfetzen jagten einander am französischen Himmel, und während der Tag sich langsam seinem Ende zuneigte, gingen auf dem, was früher einmal Landstraße gewesen sein mochte, einsam und schweigend zwei deutsche Soldaten: ein ergrauter Mann und ein Jüngling. Des Aelteren feldgrauer Umhang blähte sich im Oktobersturm, und während sie wortlos schritten, dröhnten am Horizont die Geschütze in ununterbrochenem, fürchterlichem Rollen.

Die da gingen, waren Vater und Sohn. Das Schweigen, das zwischen ihnen stand, war die Sprache des Abschiedes. Und wie sie so schritten in den verlöschenden Tag, sprach endlich, zum Abschluß der stummen Zwiesprache, die sie gehalten hatten, der Vater zum Sohn:

„Viele, die waren, sind nicht mehr. Und alle, die sind, werden nie mehr sein, wie sie waren. Denn immer wird die Erinnerung an die Gefallenen in ihnen sein. So wie Du, mein Sohn, diese Stunde nicht vergessen wirst, solange Du lebst, so wird die Welt ihre Toten nicht vergessen, die sich in diesem Kriege hingeopfert haben. Aus den Granatlöchern des Schlachtfeldes, aus den Feldgräben Europas wird sie aufsteigen, diese Erinnerung, und wird wie ein Brandmal stehen am Kulturhimmel der Menschheit. Und so wird, dies eine weiß ich gewiß, das Leid, das dieser Krieg über die Erde gebracht hat, Segen bringen den kommenden Geschlechtern. Allen, die diesen Krieg überdauern, wird die Erinnerung an die Toten des Krieges vorstrahlen wie eine Sonne, die aufgeht, wenn die Nacht dieser Kulturbarbarei versunken sein wird im Schoße der Geschichte“.

Die gütigen Augen des ergrauten Mannes, während er so sprach, blickten in die Ferne, voraus in die Jahrzehnte, vielleicht gerade in unsere Tage hinein. Und während ich heute in Erfüllung der ehrenden Aufgabe, die Vorstand und Rat unserer Gemeinde mir gesetzt haben, das Wort an dieser weihevollen Stätte ergreife, um das Gedächtnis an unsere Kriegsgefallenen zu feiern, steht jene Szene vor meinem Auge und klingen jene Worte mir im Ohre, die damals mein Vater, der Diener des Friedens, in unmittelbarem Angesicht der Schrecken der Schlacht zu mir sprach:

„Aus den Kriegsgräbern Europas wird die Erinnerung an die Kriegstoten aufsteigen und wie ein Brandmal stehen am Kulturhimmel der Menschheit, Segen bringend den kommenden Geschlechtern“.

Wenn das für die Opfer des Krieges allgemein gilt, so gilt es für unsere jüdischen Kriegsopfer im besonderen. 96 000 Juden standen nachweisbar in der Armee, von mehreren Tausenden deutsch-jüdischer Kriegsteilnehmer abgesehen, die von den Statistiken nicht haben erfaßt werden können. 550 000 deutsche Juden gab es nach der letzten Volkszählung vor dem Kriege. Man kann also sagen, daß jeder fünfte Jude, einschließlich der Greise, Frauen und Kinder, unter den Waffen war. 12 000 deutsche Juden aber sind gefallen; 12 000 jüdische Tote, deutsche Väter und Söhne jüdischen Glaubens, liegen Grab an Grab und in Massengräbern mit ihren christlichen Kameraden in fremder Erde. Mit ihren Leibern haben sie die heilige Gemeinschaft besiegelt, die in großer Stunde alle Deutschen ohne Unterschied des Bekenntnisses umschloß. Diese Gemeinschaft war keine Gemeinschaft des Zwecks, sie war eine Gemeinschaft der Hingabe des Blutes, eine Gemeinschaft der Aufopferung für das gemeinsame Vaterland, eine n a t i o n a l e Gemeinschaft in des Wortes edelstem, lauterstem Sinn.

Die heldenhafte Haltung unserer jüdischen Kameraden, die zur Ehre deutscher Waffen und zum Ruhme des deutschen Vaterlandes draußen gekämpft haben, ist eine historisch geheiligte Tatsache, und wer an ihr zweifelt, schändet das Andenken und das Grab unserer Toten. Niemand darf wagen zu sagen, daß wir den Kameraden anderer Konfessionen in der Erfüllung unserer vaterländischen Pflicht nachgestanden hätten. Nur beispielsweise mag es erwähnt sein, daß der jüngste Freiwillige der deutschen Armee ein jüdischer Junge von 13 Jahren war, der schon in diesem Alter das Eiserne Kreuz erhalten und der im Kriege beide Beine verloren hat. Daß der erste gefallene Abgeordnete des Reichstages der kriegsfreiwillige jüdische Deutsche Ludwig Frank gewesen ist, weiß jedermann. Daß jüdische Flieger mit dem höchsten Orden, den der Kaiser zu vergeben hatte, mit dem Pour le Mérite, geschmückt worden sind, ist gleichfalls bekannt. Die ganze Glut vaterländischer Gesinnung aber lodert aus den wunderbaren Versen des Juden Hugo Zuckermann, die er auf dem Verbandsplatz auf einen Notizzettel kritzelte, kurz bevor sein junges Herz stillstand, Verse, die man nur mit unnennbarer Erschütterung lesen kann:

„Heute darf ich den Genossen
Makkabäerlieder sagen,
Weil ich selbst ein Schwert getragen
Und mein rotes Blut vergossen“.

Wir wissen es, daß die Welt es liebt, das Strahlende zu schwärzen, und sehr gut erinnern wir uns, daß 1916, mitten im Kriege, da Tausende und Tausende von jüdischen Deutschen, von feindlichen Geschossen getroffen, tödlich dahinsanken in der Blüte ihrer Jahre, der preußische Kriegsminister Wild v. Hohenborn den bewundernswerten Mut aufbrachte, eine Zählung — nicht etwa des gesamten Heeres — nein, der im Heere stehenden Juden zu verfügen. Aber jener Kriegsminister, der offenbar geglaubt hat, den Feind zu schlagen, indem er einem Teil seiner eigenen Krieger in das Gesicht schlug, hat sich, das mag uns genügen, verabschiedet, durch seinen Nachfolger, den Kriegsminister von Stein, zurechtweisen lassen müssen, indem er ihn öffentlich erklären hörte:

„Jedenfalls habe ich festgestellt, daß das Verhalten der jüdischen Soldaten und Mitbürger während des Krieges keine Veranlassung zu der Anordnung meines Vorgängers gegeben hat“.

Es ist nicht nötig, Eulen nach Athen zu tragen, uns insbesondere hier in diesem Kreise erscheint es überflüssig, Wahrheiten zu verteidigen, die niemand zu bestreiten wagt. Zur Ehre unserer christlichen Mitbürger aber darf ich wohl feststellen, daß die Ehrfurcht vor der heldenhaften Führung der deutschen Soldaten und vor dem Heldentode konfessionelle Grenzen nicht kennt. Als ich kürzlich in einer Bremer Tageszeitung an unsere 12 000 Toten zu erinnern und in ihrem Gedächtnis gegen die konfessionelle Verhetzung Stellung zu nehmen mir erlaubt habe, sind mir Zustimmungserklärungen so mannigfacher Art zugegangen, daß ich mich, wenn der Schluß vom kleinen Teilchen auf das Ganze erlaubt ist, zu sagen berechtigt fühle: Unsere Kriegstoten sind am heutigen Tage in ganz Deutschland Gegenstand des ehrfurchtsvollen Gedächtnisses nicht nur der jüdischen Kreise, sondern des ganzen deutschen Volkes, soweit es seine Urteilskraft sich bewahrt hat. Daß umgekehrt unsere Gedanken in dieser Stunde der Erinnerung aller Opfer des Krieges gewidmet sind, braucht wahrhaftig nicht erst betont zu werden.

Wenn diese Kriegsopfer einen Sinn gehabt haben, so kann es nur der sein, daß sie mit ihrem Blute den Völkerfrieden für alle Zeiten besiegeln! Und wenn Frontsoldaten, die den Krieg nicht nur aus Märchenbüchern kennen, heute in der Erinnerung an ihre gefallenen Kameraden zusammenstehen, so eint sie das Bewußtsein der Pflicht, für den Frieden unter den Menschen zu leben und zu wirken, wie die toten Kameraden im Felde für den Frieden unter den Menschen gefallen sind. So nur wird dann wirklich das Gedächtnis an unsere Toten zum Segen werden, und das Wort des Dichters wird sich an uns und den Zukünftigen erfüllen:

„Wenn die tiefe Nacht vergangen,
Steigt die Sonne strahlend auf,
Alle Nebelstäubchen fangen
Will ihr rasch bewegter Lauf.
Alle Herzen will sie trösten,
Alle Tränen stillen gehn,
Bei Befreiten und Erlösten
Soll ihr letztes Leuchten stehn.“

Bremer Tagung des Nordwestdeutschen Rabbiner-Verbandes.

Fünf Jahre nach der in Bremen einst erfolgten Gründung des Nordwestdeutschen Rabbinerverbandes fand am 19. Februar wiederum eine Tagung des Verbandes in Bremen statt, die von Herrn Rabbiner Dr. Bamberger-Wandsbek geleitet wurde. Nachdem der Vorsitzende, sowie für die Israelitische Gemeinde Bremen ihr erster Vorsteher, Herr Max Markreich, die Versammlung begrüßt hatte, wurde in die Behandlung der Tagesordnung eingetreten, die unter den Titel „Probleme der Predigt“ gestellt war. Mit der Behandlung des ersten Themas „Predigt und Schriftwort“ war ursprünglich der Altmeister jüdischer Bibelexegese, der in Hamburg jetzt im Ruhestand lebende frühere Dortmunder Rabbiner Dr. Jakob, betraut worden. In letzter Stunde mußte jedoch der Referent absagen, und sein Referat wurde von Herrn Landrabbiner Dr. de Haas-Oldenburg gehalten. Die Beherrschung wissenschaftlicher Bibelexegese, so führt er aus, und das stete Bemühen um den Wortsinn seien unerläßliche Voraussetzungen für den Prediger, der nicht seine persönlichen Gedanken über die Religion, sondern objektiv das Judentum zu verkünden hat. Die Schriftgrundlage der Predigt bedeute eine ständige Kontrolle des Predigers.

Hierauf sprach Rabbiner Dr. Aber-Bremen über „Predigt und Midrasch“. Wer den Midrasch kenne, komme mit einer hohen didaktischen Kunst in Berührung, an der gelernt werden könne, wie Anschaulichkeit und Volkstümlichkeit mit hohem geistigen Gehalt sich verbinden lasse. Das jüdische Glaubensgut ohne Berücksichti-

gung der Hagada zur Darstellung zu bringen, sei unvorstellbar. Wie das Religionsgesetz auf schriftlicher und mündlicher Ueberlieferung beruhe, so haben auch die religiösen Anschauungen in Schrift und Midrasch zugleich ihre Quellen. Das Entscheidende aber an der Heranziehung des Midrasch bestehe darin, daß er der literarische Niederschlag einer Epoche sei, die die Persönlichkeiten jüdischer Vergangenheit und das Schriftwort so lebendig gegenwärtig hatte, daß sie von einem jüdischen Lebensmittelpunkt aus auf geistige und aktuelle Fragen kernjüdische Antworten zu geben wußte, ein Bildungsziel gerade für unsere Zeit, um dessen Erreichung sich zu bemühen eine vornehme Aufgabe der Predigt sei.

Rabbiner Dr. Italiener-Hamburg sprach zum Thema „Predigt und Zeitfragen", wobei er auf die Eigenart von Sabbat- und Festtagspredigt, Jugendgottesdienstansprachen und Kasualreden einging und die Kenntnis der zeitbewegenden geistigen Strömungen als dringend erforderlich bezeichnete. Insbesondere müsse auch der veränderten seelischen Lage der Juden Rechnung getragen werden. Die Darstellung müsse lebensnahe sein und auf die wichtigen Probleme der Zeit eingehen.

Den Abschluß hatte die Vormittagssitzung mit den Ausführungen von Rabbiner Dr. Holzer-Hamburg über „Predigt und moderne Religionsphilosophie". Religionsphilosophische Predigten sind höchstens in einem Zyklus an den hohen Feiertagen unter Berücksichtigung der Aufnahmefähigkeit der Gemeinde möglich, jedoch muß der Prediger ein gründliches religionsphilosophisches Wissen besitzen, um einerseits der naturwissenschaftlichen atheistischen Strömung, andererseits materialistischer Weltanschauung im kommunistischen Gewande energisch entgegentreten zu können.

Die Nachmittagssitzung war in das Rabbinerhaus verlegt und wurde mit einem Referat von Rabbiner Bamberger-Wandsbek über „Halacha und Predigt" eingeleitet. Die halachische Predigt ist die älteste aller Gesetzesarten, die auch heute nicht außer Acht zu lassen sei. Sie habe die wichtige Aufgabe, der Befestigung der religiösen Uebung in der Gemeinde zu dienen. Eine mehr als dreistündige Aussprache berührte eine Fülle von Spezialproblemen der Predigt, wie Apologetik und Polemik, die Behandlung politischer Fragen auf der Kanzel sowie psychologische Schwierigkeiten des Jugendgottesdienstes und der Kasualrede. Die Versammlung nahm eine Resolution an, die die Aufmerksamkeit der Gemeinden auf die Notlage der Rabbinerseminare hinlenken soll.

Während die bisher erwähnten Verhandlungen innerhalb des Verbandes stattfanden, wandte sich die Schlußveranstaltung, eine sehr würdig verlaufene Kundgebung in der Synagoge, unter dem Titel „Religiöses Leben tut not" an die ganze Gemeinde. Im Rahmen eines Abendgottesdienstes, der durch ein Matauwo von Herrn Oberkantor Mehrgut stimmungsvoll eingeleitet wurde, sprachen Landesrabbiner Dr. Gärtner-Braunschweig über „Erhaltet unsere geistigen Institutionen in der Notzeit", Rabbiner Dr. Finkelscherer-Göttingen über „Jüdischer Geist" und Rabbiner Dr. Posner-Kiel über „Erhaltet der jüdischen Jugend das jüdische Erbe". Alle drei Reden waren auf den Grundton gestimmt: Gerade in der Notzeit aus dem Quell jüdischer Lehre zu schöpfen und aus ihm Selbstachtung und Liebe zum Judentum zu gewinnen. Unseren Gemeindemitgliedern war durch diese Veranstaltung erstmalig Gelegenheit geboten, Kanzelredner der Nachbargemeinden in der Bremer Synagoge zu hören. Der Veranstaltung wäre ein besserer Besuch zu wünschen gewesen.

Aus der Israelitischen Gemeinde Bremen

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Synagoge Gartenstraße 6.

Wochentags

morgens	....	7 Uhr
abends	bis 16 3.	18 Uhr
	19.3. bis 6.4. .	18^{30} Uhr
	a 9.4.	19 Uhr

Neumond (Nissan): Dienstag, 28. März.

Sabbat

Freitag abend	17.3.	18^{30} Uhr	
	24.3.	18^{40} Uhr	
	31.3	18^{50} Uhr	
	7.4.	19 Uhr	
Sonnabend morgen	....	8 Uhr	
Predigt oder Schrifterklärung	....	9^{30} Uhr	
18 3.	Mincha 18^{30}	Nacht 19^{16} Uhr	
25. 3.	Mincha 18^{45}	Nacht 19^{28} Uhr	
1. 4.	Mincha 19	Nacht 19^{42} Uhr	
8. 4.	Mincha 19^{15}	Nacht 19^{56} Uhr	

Sabbat 1933 / 5693	Thora-Vorlesung
18 März 20. Adar	**Ki-Szissa, Sabbat Para** (Exodus 30^{11} 34^{35} und Num 19^{1}–22). Haftara: Hesekiel 36^{16} 38.
25. März 27. Adar	**Wajakhel-Pekude, Sabbat Chodesch,** (Exodus 35^{1}–40^{38}, Ende des 2. Buches Moses und Exodus 12^{1} 20). **Neumondsweihe, Predigt;** Haftara Hesekiel 45^{16}–46^{18}.
1. April 5. Nissan	**Wajikra** (Leviticus 1^{1}–5^{26}). Haftara Jesaja 43^{21}–44^{23}.
8. April 12. Nissan	**Zaw, Sabbat hagadol,** (Leviticus 6^{1} 8^{36}). Haftara Jeremias 7^{21}–8^{3} und 9^{22}–^{23}.

Amtliche Bekanntmachungen.

Betr. Religionsschule.

Die Eltern schulpflichtiger Kinder werden hiermit aufgefordert, ihre Kinder spätestens mit Vollendung des 7. Lebensjahres der Religionsschule zuzuführen. Es darf in unserer Gemeinde kein Kind geben, das keinen Religionsunterricht genießt.

Anmeldungen für das am Mittwoch, 19. April, beginnende neue Schuljahr werden im Gemeindebüro, Gartenstr. 7, entgegengenommen. Anmeldeformulare können auch telephonisch unter Domsheide 28 588 angefordert werden.

Der Besuch der Religionsschule ist für die Kinder von Gemeindemitgliedern schulgeldfrei. — Schulbücher werden Minderbemittelten auf Antrag kostenlos zur Verfügung gestellt.

Bremen, 15. März 1933. Der Vorstand.

Betr.: Anmeldung von Schulkindern für die Erholungs-Fürsorge.

Im Hinblick auf die große wirtschaftliche Not des jüdischen Mittelstandes müssen die vorhandenen Mittel in erster Linie für notwendige wirtschaftliche Beihilfen Verwendung finden. Für die Ferien-Kinder-Kolonien kommen daher nur solche Kinder in Betracht, die gesundheitlich gefährdet sind und einer Erholungskur dringend bedürfen. Anmeldungen werden nur dann berücksichtigt, wenn ein Attest des zuständigen Schularztes beigefügt worden ist.

Bremen, 10. März 1933.

Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Betr.: Mazzoth-Verteilung.

In diesem Jahre erfolgt die unentgeltliche Belieferung mit Mazzoth nur auf Antrag. Minderbemittelte, die von dieser Gelegenheit Gebrauch machen wollen, werden hiermit aufgefordert, das benötigte Quantum unter Angabe der Kopfzahl und Wohnung spätestens bis zum 21. März 1933 beim Jüdischen Wohlfahrtsamt, Gartenstraße 6/7, schriftlich anzumelden.

Bremen, 15. März 1933.

Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Sprechzeiten in den Verwaltungsbüros.

Fernruf: Domsheide 2 85 88.

Gemeindevorstand (Konferenzzimmer Gartenstr. 7):
Werktags 10—11 Uhr.

Wohlfahrtspflege (Gartenstraße 6, part.):
Montag und Donnerstag 9—12 Uhr.

Jüdisches Gemeinschaftswerk.

Wie groß die Not ist und welche Anforderungen an das Jüdische Wohlfahrtsamt herantreten, braucht nicht immer wiederholt zu werden. Zur allgemeinen Wohlfahrt muß schon jeder sein Teil beisteuern; für die besondere Not unserer Glaubensbrüder wird jeder trotzdem auch spenden wollen.

„Wenig, aber von Herzen!" mag sich diesmal jeder zur Parole wählen; aber alle müssen mitmachen! Die Besammlung der Gemeindemitglieder ist diesmal mehreren Obmännern übertragen.

Wir hoffen, daß jeder einen Betrag im Monat, und seien es auch nur 50 Pfg., für das Jüdische Gemeinschaftswerk übrig hat. Viel Wenig machen ein Viel. Wenn die Obmänner zu Ihnen kommen, erklären Sie sich bitte bereit, einstweilen für die Dauer eines halben Jahres monatlich einen Ihren Verhältnissen angemessenen Betrag zu spenden. Jede gute Tat trägt ihren Lohn in sich!

Als Obmänner für die Sammlung sind mehrere Damen und Herren bestimmt worden; die Bekanntgabe der Organisierung erfolgt im Gemeindeblatt.

Die Obmänner führen die gesammelten Beträge an die für die einzelnen Bezirke bestimmten Gemeinderäte ab, die das Geld dann an das Jüdische Wohlfahrtsamt weiterleiten. So kann jeder einzelne sich als Teil des Gesamtwerkes fühlen:

Mit vereinten Kräften zum Wohle aller!

Bremen, den 15. Februar 1933.
Gartenstr. 6/7. Jüdisches Wohlfahrtsamt.

2. Spendenliste

(abgeschlossen am 10. März 1933).

Hugo Lesser, Dr. med. Walther Cohen, Jul. Grün, Dr. E. Schwimmer, Dr. Kurt Zacharias, Wilhelm Goldschmidt, Adolf Ostro, Dr. F. Aber, Jacob Michel, Willy Manne, Max Meyer, Walther Hirschstein, Siegmund Posnansky, Paul Löwenstein, Sally Rothschild, Hermann Grünberg, Adolf Grünberg (Biebricher Straße), Frau Joseph Grünberg Wwe., Bernhard Benjamin, Leon Tennenbaum.

Für die Förderung des Gemeinschaftswerks allen Spendern herzlichen Dank! **Jüdisches Wohlfahrtsamt.**

Liste der Leiter und Obmänner zu den Sammlungen für das Jüdische Gemeinschaftswerk.

Abteilung:	Gruppe:	Obmänner:
Osten, Leiter: GRat M. Jonas	A	Frau Albert Ries
	B	Herr Elias Schragenheim
Leiter: GRat J. Stern	C	Herr Herm. Herzberg
	D	Herr Dr. Walther Cohen
Bürgerpark, Leiter: Vst. M. Reifenberg		
	A	Frl. Marga Brandt
	B	Herr Paul Rewald
	C	Herr David Wohlmuth
	D	Herr W. Goldschmidt
	E	Frau Emil Posnansky
	F	Frau Paul Löwenstein
Bahnhof, Leiter: GRat Dr. J. Rosenak		
	A	Herr Norb. Nathan
	B	Frau Paul Steinberg
Zentrum, Leiter: GRat O. Ostro	A	Herr Siegfr. Jacoby
	B	Frau N. Lennhoff
	C	Herr Alb. Bloch
Westen, Leiter: GRat Dr. Hes	A	Herr Felix Scheiniok
	B	Herr Sally Silbermann
Neustadt, Leiter: Vst. N. Grünberg		
	A	Frau Anna Grünberg
	B	Frl. Lotte Rosenbaum
	C	Frau Wally Grünberg

Sämtlichen Obmännern ist mitgeteilt worden, daß Spenden von monatlich 50 Pfg. an herzlich willkommen sind. Die Sammlungen sollen am Anfang jeden Monats durchgeführt und die gesammelten Beträge an den Leiter der Abteilung abgeliefert werden.

Wir bitten die Ober-Obmänner, die eingegangenen Beträge unter Beifügung einer namentlichen Aufstellung allmonatlich an das Jüdische Wohlfahrtsamt zu senden. Einzahlungen können auch direkt an die Bremer Bank oder auf Postscheck-Konto 556 98 Hamburg für das Jüdische Wohlfahrtsamt erfolgen.

Also: Auf ans Werk!

Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Familien-Nachrichten.

70. Geburtstag: Nathan Grünberg, Hohetorsheer-Straße 44, am 28. März. — Frau M. Mosessohn, Lina, geb. Pels, Buntentors-Steinweg 571, am 23. März.

Barmizwah: Paul Siegmund Stern, Sohn von Julius Stern und Frau Emmy, geb, Liebenthal, Bauernstr. 3 B., am 25. 3. — Bernhard Silber, Sohn von Samuel Silber und Frau Frida, geb Stark, Rosenberg 47, am 25. März.

Gestorben: Louis Gurau, Delbrückstr. 15, 61 Jahre, am 16. Februar. — Julius Feiczewicz, Bismarckstr. 70, 44 Jahre, am 17. Februar. — Adolf Beradt, Utbremerstr. 56, 83 Jahre, am 4. März. — Joseph Eulau, Jüdisches Altersheim, 62 J., am 8. März. — Oberkantor Jakob Mehrgut, Heerdentor-Steinweg 34, 71 Jahre alt, am 11. März.

Gestorben: Helene Hoffmann, Jüdisches Altersheim, 82 Jahre alt, am 15. März.

Jahrzeit (am Vorabend des angegebenen Tages beginnend).

16. März: Erich Rosenbaum.
19. „ Siegfried Müller.
20. „ Jos. Propper.
23. „ Eduard Alexander.
25. „ H. Oliver.
28. „ D. Felczer, Js. Schachtel.
29. „ Carl Neumarck.
30. „ J. Kornblum.
31. „ J. Plaut, Benno und Ludw. Pincus.
4. April: Aron Katz.
6. „ Jul. Platzer.
8. „ Dag. und Herm. Assenheimer.
10. „ Hugo Levy, Jul. David, Alb. Ries.

Wer zu Hause kein Jahrlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die **Gedächtnis-Licht-Einrichtung** in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben **durch Spenden an unsere Gemeindevereine sozial zu betätigen.**

Oberkantor Jakob Mehrgut

Am Nachmittag des heutigen Sabbat entschlief nach Vollendung einer 50jährigen Amtszeit der Religionslehrer und Oberkantor unserer Gemeinde

Herr Jakob Mehrgut

im 71. Lebensjahre.

In vorbildlicher Pflichterfüllung hat der Heimgegangene an unserer Gemeinde segensreich gewirkt; er führte unsere Jugend in die heiligen Lehren unserer Religion ein und erzog sie zu wahrer Menschenliebe. Mit herrlicher Stimme begnadet, hat er unsern Gottesdienst weihevoll gestaltet. Durch sein bescheidenes Wesen erwarb er sich herzliche Freundschaft weit über den Kreis unserer Gemeinschaft.

Wir werden seiner stets in Dankbarkeit gedenken und sein Andenken für alle Zeit segnen.

Bremen, 11. März 1933.

Vorstand und Rat der Israelitischen Gemeinde.

Pfundspende. Von Monat zu Monat vermehrt sich die Zahl der Hilfesuchenden. Leider nimmt die Zahl der Spender nicht in gleichem Maße zu; schließen sich doch noch viele, die über Einkommen verfügen, von der Pfundspende aus. Auch die Pfundspende ist Maaßer. Wer zur Pfundspende beisteuert, erfüllt einen Teil seiner Maaßerpflicht. — Alle Lebensmittel, wie Erbsen, Bohnen, Mehl, Zucker, Linsen, Graupen, Reis, Kaffee, Kakao, Tomor, Palmin, Konserven usw., sind willkommen. Lieferschein mit Inhaltsangabe nicht vergessen! Annahmestellen sind nach wie vor: Nordstraße 207/9 (Frau J. Platzer), Otto-Gildemeisterstr. 43 (Frau Emil Posnansky), Falkenstr. 13 (Frau Ed. Alexander), Osterstr. 56/57 (Frau S. Rothschild), Hauswart des Gemeindehauses Gartenstr. 6. Daueraufträge an die Lieferanten gewährleisten die notwendigen regelmäßigen Lieferungen am besten.

Friedhof. Während der Sommermonate erfolgt der Portalschluß des Gemeindefriedhofs an der Deichbruchstraße um 19 Uhr. Sonntags ist der Friedhof ab 9 Uhr geöffnet. Die gärtnerische Grabpflege liegt allein in Händen des Friedhofsaufsehers Rötsch, Fleetrade 6, Fernruf Hansa 44 528. Dauernde Grabpflege kann durch Stiftung von Grabpflege-Fonds, die den Namen des Verstorbenen führen, gewährleistet werden. Die Errichtung von Grabsteinen und Einfassungen ist gebührenpflichtig; insbesondere unterliegen die Inschriften und Form und Größe der Grabsteine der Genehmigung der Friedhofskommission, weshalb vor Bearbeitung des Steins die Erteilung der Bauerlaubnis abzuwarten ist. Antragsformulare sind im Jüdischen Gemeindebüro, beim Vorstand der Chewra kadischa und bei den Grabstein-Lieferanten erhältlich. — Jeder Sterbefall muß dem Jüdischen Gemeindebüro ohne jede Verzögerung gemeldet werden. Nach Büroschluß ist der Vorsitzende des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins (zur Zeit Herr Hugo Levy, Brückenstr. 27, Fernruf: Roland 5074) sofort zu benachrichtigen. Ist für einen Verstorbenen keine Grabstelle reserviert, so ist es erforderlich, den Erwerb des Nutzungsrechts an einer Grabstelle zu veranlassen, wofür Formulare im Gemeindebüro erhältlich sind. Erst nach Erledigung sämtlicher Formalitäten wird der Leichen-Begleitschein ausgehändigt, ohne den die Ueberführung zum Friedhof nicht stattfinden kann. Friedhofsgebühren sind — wie alle übrigen Gemeindeabgaben — im voraus zahlbar.

Gemeindebeiträge sind am 1. jeden Quartals für das laufende Vierteljahr fällig. Die Mitglieder werden dringend gebeten, auf die Belange der Gemeinde die gebührende Rücksicht zu nehmen und entweder pünktlich für das Quartal oder bei Zahlung von Monatsraten bis zum 10. jeden Monats die fälligen Beiträge zu entrichten. Am einfachsten sind bargeldlose Ueberweisungen auf Postscheckkonto 8083 Hamburg oder an die Sparkasse oder an die Bremer Bank.

Die feierliche Entlassung derjenigen Schüler und Schülerinnen, die mit der öffentlichen Schule auch die Religionsschule verlassen, findet im Jugendgottesdienst am Sonnabend, 18. März, 16.30 Uhr, statt.

Israelitischer Frauenverein. Alle Vereinsmitglieder werden daran erinnert, daß die Jahresversammlung auf Dienstag, den 21, März, einberufen worden ist. Die Versammlung beginnt

pünktlich 16.30 Uhr im Sitzungssaal des Jüdischen Gemeindehauses, Gartenstr. 7.

Wer Kleidungsstücke für die Kleiderkammer stiftet, mache sich noch die Mühe, das Paket mit einem Inhaltsverzeichnis zu versehen. Der Bedarf an Anzügen, Mänteln usw. ist außerordentlich groß. Haushaltungen, die gut erhaltene Kleidung entbehren können, tragen zur Winterhilfe wesentlich bei, wenn sie ihre Vorräte der Kleiderkammer des Jüdischen Wohlfahrtsamts, Gartenstraße 6/7, zustellen.

Zum Ableben von Oberkantor Mehrgut. Nachdem Herr Oberkantor Mehrgut sich am Sabbat-Vormittag noch in alter Rüstigkeit am Morgengottesdienst beteiligt hatte, ereilte ihn nach dem Tischgebet in seiner Wohnung ein plötzliches Unwohlsein, das sein Leben gegen 16 Uhr durch einen sanften Tod beendete. Mit Herrn Mehrgut ist einer der Letzten der alten Generation dahingegangen; er hatte das Glück, noch im September vorigen Jahres die Feier seines 50. Amtsjubiläums unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde zu begehen. 35 Jahre hat er in Bremen segensreich amtiert. Seine Verdienste um die Gemeinde und die jüdische Gesamtheit sind anläßlich seines goldenen Amtsjubiläums gewürdigt worden. Wir behalten uns vor, in der nächsten Ausgabe des Gemeindeblattes über die am 14. März stattgehabte Trauerfeierlichkeit zu berichten.

Jüdischer Jugendverein Bremen. (Arbeitsbericht Februar.) 1. Heimabend: Dr. Nußbaum sprach über „Rasse, Volkstum, Vaterland." Der Referent erklärte die hauptsächlichen Rassentheorien und ging dann auf den Zusammenhang der drei Begriffe ein. Nach dem fesselnden Vortrag entspann sich eine Diskussion, in deren Verlauf Dr. Nußbaum sehr interessant über Judentum, Sozialismus usw. sprach. — 2. Heimabend: Dr. Marx aus Hamburg sprach im Rahmen des Zyklus „Geistige Strömungen im Judentum" über „Jüdischen Nationalismus". Der Referent sprach erst allgemein, dann vom Zionismus, von dem dann in der Diskussion auch nur gesprochen wurde. Sehr interessant war die Definition verschiedener Begriffe, in deren Erklärung der Referent sich nach Buber richtete. Es waren Begriffe wie „Volk" und „Nation", „Staat" und „Schicksalsgemeinschaft". — 3. Heimabend: Dieser war ein Unterhaltungsabend. Am Anfang warb ein Herr für die Abwehrbewegung. Dann wurden Parodien und Legenden gelesen. — 4. Heimabend: Herr Rabbiner Dr. Aber sprach im Rahmen des Zyklus über „Das Judentum als Offenbarung und Tradition". Diesem Thema werden wegen seiner Größe drei Abende gewidmet sein. Der Referent entwickelte die Anschauungen, die die verschiedenen Philosophen der Jahrhunderte von der „Religion", ihrem Ursprung und Sinn, hatten.

Lehrlings-Ausbildung. Im Hinblick auf die bevorstehenden Schulentlassungen zu Ostern gibt die Israelitische Gartenbauschule Ahlem bekannt, daß zur Zeit drei Lehrbetriebe unterhalten werden: eine Gärtnerei, eine Schuhmacherei und eine Schneiderei. Zur Aufnahme gelangen Knaben bis zu 16 Jahren, die körperlich und geistig gesund und moralisch einwandfrei sind und mindestens Volksschulreife besitzen.

Wo bleibt Deine Spende? Das Jüdische Gemeinschaftswerk appelliert an alle, die jüdische Not lindern zu helfen! Darum spende auch Du! Ueberweisungen werden erbeten auf Konto des Jüdischen Wohlfahrtsamts bei der Bremer Bank oder beim Postscheckamt Hamburg 556 98.

Vorbemerkung für Pessach. Der erste Sederabend fällt diesmal auf Montag, 10. April. — Das sog. Chamez-Sammeln muß am Sonntag, 9. April, abends, erfolgen, das Verbrennen am Montag, 10. April, gegen 9.45 Uhr. — Man hört auf, Chamez zu essen: Montag, 10. April, um 9.30 Uhr. — Junge Leute, die gern an einem Sederabend teilnehmen wollen, melden sich bis zum 31. März im Jüdischen Gemeindebüro, Gartenstr. 7.

Wanderbettel. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Durchwanderer in Geschäftslokalen vorsprechen und um Unterstützung bitten. Diesem Wanderbettel kann nur dadurch gesteuert werden, daß man den Leuten kein Bargeld, sondern einen Wohlfahrts-Scheck aushändigt und sie an die Abfertigungsstelle nach Gartenstr. 6/7 verweist. Die meisten Durchwanderer, die die Annahme eines Wohlfahrtsschecks verweigern, suchen die Abfertigungsstelle zu umgehen, weil sie etwas auf dem Kerbholz haben und deshalb in die Warnungslisten aufgenommen worden sind.

Eine Gemeindetagung veranstaltete der Verband der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte am Sonntag, 26. Februar, in Hamburg unter dem Vorsitz von Herrn Alfred Levy, dem 1. Vorsteher der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburg. Neben den Delegierten aus Hamburg, Lübeck und Bremen, Altona, Wandsbek, Elmshorn, Kiel und der Landesgemeinde Oldenburg nahm Herr Kammergerichtsrat Wolff (Berlin) als Vertreter des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden an den Verhandlungen als Gast teil. Nach dem von Herrn Alexander Levy (Hamburg) erstatteten Jahresbericht hat der Verband sich besonders der kleinen und kleinsten Gemeinden angenommen und ihnen seine Hilfe angedeihen lassen; die eingehende Art dieser Hilfeleistung erhellte klar aus den durch Frl. Samson (Hamburg) für die Wohlfahrts-Kommission gegebenen Ausführungen und aus den Darlegungen des Finanzdezernenten, Herr Max Lehmann (Altona). Aus den Arbeiten der Kultur-Kommission hob Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach (Altona) das im 4. Jahrgang erschienene Jahrbuch hervor, das er als ein wertvolles Dokument der Quellenkunde für die Geschichte der Juden im Verbandsbezirk bezeichnete und dem eine weite Verbreitung zu wünschen sei. — In der sich anschließenden Aussprache wurde in ausführlicher Weise auf den großen Notstand der Gemeinde Delmenhorst eingegangen und einer Regelung zugestimmt, die Mitte November auf einer Tagung in Delmenhorst vorgeschlagen worden war. — Ein tiefschürfendes Referat, das den historischen Werdegang der „Gemeindesteuern" darlegte, hielt Herr Syndikus Dr. Nathan (Hamburg). Von dem interessierten Gremium wurde dies Thema um so mehr dankend entgegengenommen, als der Referent auf viele Fragen der Gemeindeverwaltung einging, die mit der Frage der Steuern und Gebühren in enger Verbindung stehen. — Im Zusammenhang mit Erfahrungen in der Wanderfürsorge sprach Herr Max Markreich (Bremen) über die Notwendigkeit einer intensiven Bekämpfung der Judenmission, die namentlich in Hamburg und Wandsbek viele Opfer fordert. — Zur Frage der Begründung einer Bezirks-Darlehnskasse erstattete Herr Alexander Levy den Bericht; die Beteiligung aller Bezirksgemeinden sei jedenfalls erwünscht. — Eine Ausstellung literarischer Werke und jüdischer Kultgegenstände soll Anfang Juni in Hamburg eröffnet werden; ob in Verbindung mit einem Gemeindetag, bleibt einem Beschlusse des geschäftsführenden Ausschusses anheimgestellt. An dem seitens der Gemeinde Hamburg eingerichteten „Freiwilligen Arbeitsdienst", in den auch Mädchen aufgenommen werden, können auch alle übrigen Gemeinden Anteil nehmen. — Der Vorstand der Deutsch-Israelitischen Gemeinde ließ es sich auch diesmal nicht nehmen, die Delegierten während der Mittagspause mit einem opulenten Frühstück zu bewirten.

Religionsschule. Das neue Schuljahr beginnt am Mittwoch, 19. April, 16 Uhr in der Domschule. Neu angemeldete Schüler und Schülerinnen finden sich am gleichen Tage nachmittags 15.15 Uhr in Begleitung einer erwachsenen Person zwecks Aufnahme im Lehrsaal des Jüdischen Gemeindehauses, Gartenstr. 7, ein.

Die Zionistische Ortsgruppe Bremen hat ihre Arbeit fortgesetzt und zu ihren Veranstaltungen eine größere Anzahl von Gesinnungsgenossen und Freunden bei sich gesehen. Das neue Jahr wurde eröffnet mit einem Referat von Herrn Elias Schragenheim über Theodor Herzl's Jugend-Tagebuch, einer Uebersetzung aus dem Englischen, bei der interessante Parallelen zwischen der Entwicklung Theodor Herzl's und seines dem Judentum entfremdeten und durch Selbstmord ums Leben gekommenen Sohnes Hans Herzl gezogen wurden. Eine rege Aussprache, auch über zionistische Tagesfragen, schloß sich an. Am Vorabend der sozialen Tagung des Jüdischen Wohlfahrtsamts sprach Frl. Frieda Weinreich von der Zentral-Wohlfahrtsstelle der deutschen Juden über die sozialen Einrichtungen in Palästina. Einem Leseabend aus jüdischen Schriftstellern folgte der von etwa 70 Personen besuchte Vortrag von Redakteur Moses Waldmann (Berlin) über „Deutsch-jüdische Entwicklungen". Ausgehend von der politischen Situation des Tages schilderte Waldmann in klaren, überzeugenden Ausführungen, wie es zu dieser Entwicklung kommen mußte und daß die einzige Möglichkeit für das deutsche Judentum der Anschluß an die Gesamt-Judenheit sei. Im „Jungzionistischen Kreis", einer Arbeitsgemeinschaft junger Zionisten, die seit Anfang Januar regelmäßig zusammenkommt, fand eine Aussprache mit dem Leiter des deutschen Hechaluz, Fritz Lichtenstein, über die Lage in Erez Israel und die Möglichkeiten der Verwirklichung des Zionismus für den einzelnen statt. — Aus der regelmäßigen Ortsgruppenarbeit ist ferner zu berichten, daß lebhafte Aussprache an zwei Diskussionsabenden stattfanden; der erste befaßte sich mit dem Thema „Verwirklichung des Zionismus im Leben des einzelnen" (einleitendes Referat: Dr. Kurt Zacharias). Am zweiten Abend leitete der Bruder unseres Gg. Isel Adler, Rabbinatskandidat Oskar Adler, eine Aussprache über „Zionismus und Araberfrage" ein; Verständigung mit den Arabern sei Vorbedingung für unsern Nationalismus. Beide Abende brachten eine wesentliche Klärung der angeschnittenen Probleme. Der zweite Abend war die erste öffentliche Veranstaltung des „Jungzionistischen Kreises", einer Arbeitsgemeinschaft, in der sich die jungen Mitglieder unserer Ortsgruppe zu intensiver Arbeit zusammengeschlossen haben. — Die Stellung der Ortsgruppe zur innerjüdischen Lage wurde in der Kundgebung des C.V. vom 1. März vom Vorsitzenden der Z.O.G. in einer Aussprache dargelegt, die für innerjüdische Einigkeit, staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Deutschen, Schutz der ausländischen Juden eintrat. — An der Beisetzung des kürzlich verstorbenen Gustav Schwabe (Varel) nahm im Auftrage der Z.V.f.D. Dr. Kurt Zacharias teil. Der Verstorbene, einer der ältesten deutschen Zionisten, war in seiner Heimatstadt ein angesehener Mann; die zahlreiche Beteiligung auch nichtjüdischer Bürger und der Kriegervereine legten Zeugnis hierfür ab. In seinem Nachruf, für den sich der Gedenkrede von Herrn Landrabbiner Dr. de Haas (Oldenburg) anschloß, wies der zionistische Sprecher auf die treue Verbundenheit des Verstorbenen mit seiner zweiten Heimat, Erez Israel, hin. — Wer zu zionistischen Veranstaltungen eingeladen werden will, benachrichtige durch Postkarte die Schriftführerin, Fräulein Irma Landesdorf, Nordstr. 132.

Wissen Sie schon?

Auf den Neuköllner Stadtrat Dr. Kurt Löwenstein wurde ein politischer Ueberfall verübt, desgleichen auf die Villa von Professor Dr. Rosenstein in Wernsdorf.

Der Rektor der Züricher Universität, Professor Dr. Ludwig Köhler, hielt vor zahlreicher Zuhörerschaft im großen Saal des Hotels „St. Gotthard" einen bemerkenswerten Vortrag über „Die drei Gaben des Judentums an die Menschheit".

In Wien verstarb am 4. März der Dajan der Adas-Jisroel-Schiffschul, Rabbi Josef Baumgarten, 67 Jahre alt, nach 45jähriger Wirksamkeit in seiner Wiener Gemeinde.

Präsident Roosevelt ernannte Henry Morgenthau zum Vorsitzenden der Federal Farm Borrd der Vereinigten Staaten.

Nach einer amtlichen Statistik wurden im Jahre 1932 in Palästina 5281 Juden und 34 505 Moslems geboren; es verstarben in der gleichen Periode 1746 Juden und 18 542 Moslems.

Gegen den antisemitischen Inhalt des Hirtenbriefes des Bischofs Gföllner in Linz faßte die Wiener Israelitische Kultusgemeinde eine scharfe Protestresolution.

Der Leiter des Wirtschaftsdepartements der Jewish Agency, Emanuel Neumann, gab bekannt, daß das Jahr 1932 eine Periode fortschreitenden wirtschaftlichen Wachstums für Palästina bedeutete.

Eine Weltkonferenz für liberales Judentum soll vom 5. bis 7. August in Hamburg veranstaltet werden.

Der jüdische General Giulio Modena wurde mit Verleihung des hohen italienischen Ordens „Grand, Ufficiale dei SS. Mauricio e Lazzaro" ausgezeichnet.

Die polnische Regierung intervenierte beim Senat von Danzig zugunsten 400 jüdischer Handwerker, die in ihrer Existenz bedroht sind.

Das Gefallenen-Gedenkbuch des RjF. ist in 8000 Exemplaren abgesetzt worden und erscheint demnächst in dritter Auflage.

Der Großindustrielle Dr. Aron Hirsch, früher Halberstadt, jetzt Berlin, vollendete sein 75. Lebensjahr.

Wegen der Leiden der religiös gesinnten Judenheit in der Sowjetunion proklamierten 200 palästinensische Rabbiner einen Jom kippur katan am 27. März.

Der Präsident der Jewish Agency Nahum Sokolow wurde Mitte Februar auf seiner Rückreise von Palästina nach London vom italienischen Regierungschef Mussolini empfangen, der für die jüdischen Leistungen im Aufbau Palästinas lebhaftes Interesse bekundete.

Die Jahresversammlung des Exekutiv-Komitees des Ordens Bne Brith fand Mitte Februar in Cincinnati unter dem Vorsitz von Alfred M. Cohen statt.

Dem jüdischen Krebsforscher Dr. S. Knopfmacher in Wien glückte die Feststellung, daß elektrische Hochfrequenzwellen die Krebsanlage schon im Blute beseitigen.

Der 18. Zionisten-Kongreß soll am 8. August in Karlsbad eröffnet werden.

Der Deputiertenrat der englischen Juden befaßte sich in seiner Februarsitzung mit der Lage der Juden in Polen und in Deutschland.

In Rom verstarb Professor Davide Levi Morenos; er begründete in ganz Italien „Kolonien der jungen Arbeiter" und gestaltete sie zu Erziehungsstätten der italienischen Kriegswaisen für das Berufsleben.

Für die englische Talmud-Thora-Aktion setzen sich viele prominente Engländer, darunter der Prince of Wales, Minister Thomas und Lady Snowden ein.

Im Jahre 1932 wurden vier Millionen Pfund Sterling jüdisches Kapital in Palästina investiert.

In Berlin wurde von Persönlichkeiten aus verschiedenen Lagern das „Jüdische Schiedsgericht in Berlin" ins Leben gerufen.

In Vadi Havarith wurde infolge des Eindringens von Beduinen ein jüdischer Legionär getötet, zwei verwundet.

Die Zionisten-Revisionisten haben auf den 19. und 20. März eine Konferenz nach Kattowitz einberufen.

1931 wanderten 23 688 Juden aus ihren Heimatländern aus, darunter 4075 nach Palästina. 1932 überstieg die Ziffer 24 000, darunter etwa 10 000 nach Palästina.

Ueber „Die Weltmission des Judentums" hielt Bischof Dr. Desider Baltazar, ein protestantischer Kirchenfürst in Ungarn, einen mit Enthusiasmus aufgenommenen Vortrag im ungarischen Pro Palästina-Bund.

Der 13. Karteitag des Kartells jüdischer Verbindungen fand Ende Februar in Leipzig statt.

Im russisch-archäologischen Museum auf dem Oelberg bei Jerusalem konnte Professor Dr. Sukenik von der Hebr. Universität ein Steintäfelchen als Grabschrift des Königs Usia entziffern.

Polizei beim Central-Verein.

Zu den polizeilichen Durchsuchungen in den Berliner Räumen des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E. V. erklärt der Hauptvorstand des Central-Vereins:

„Der Central-Verein ist die Vereinigung der deutschen Juden, deren Aufgabe die Bekämpfung des Antisemitismus ist. Diesen Kampf führt der Central-Verein im vollen Lichte der Oeffentlichkeit und ausschließlich auf legalem Wege. Die Druckschriften des Central-Vereins sind in vielen tausend Exemplaren der deutschen Oeffentlichkeit immer zugänglich gewesen. Aus der grundsätzlichen Einstellung des Central-Vereins, die ihm die unbeirrte Pflege der deutsch-vaterländischen Gesinnung und die kraftvolle Verteidigung der jüdischen Religion gegen jegliche Angriffe zur Pflicht macht, ergibt sich die Unmöglichkeit jeder Verbindung mit kommunistischen Zielen. Wir weisen jede Behauptung eines wie immer gearteten Zusammenhangs mit jeder staats- und religionsfeindlichen Bewegung voll Entrüstung zurück".

Allen Zeitungen, die den unwahren Bericht des „Völkischen Beobachters" über die Durchsuchung abdruckten, ging eine preßgesetzliche Berichtigung folgenden Wortlauts zu:

„Gemäß § 11 des Preßgesetzes ersuchen wir um Aufnahme der nachstehenden Berichtigung unter Beachtung der dafür geltenden gesetzlichen Bestimmungen:

1. Es ist unwahr, daß auf Grund der Haussuchung beim

Central-Verein

dessen Büroräume geschlossen sind.

Wahr ist vielmehr, daß der Geschäftsbetrieb ungestört fortgeführt wird.

2. Es ist unwahr, daß sechs Mitglieder des Vereins zum Polizeipräsidium gebracht wurden.

Wahr ist vielmehr, daß zwei Herren des Vereins auf dem Polizeipräsidium verhört und wieder freigelassen worden sind.

3. Es ist unwahr, daß sich hinter dem Centralverein eine kommunistische Hilfsorganisation verbirgt.

Wahr ist vielmehr, daß der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens bezweckt, die deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens ohne Unterschied der religiösen und politischen Richtung zu sammeln, um sie in der tatkräftigen Wahrung ihrer staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung sowie in der unbeirrten Pflege deutscher Gesinnung zu bestärken.

4. Es ist unwahr, daß aus den beschlagnahmten Akten einwandfrei die geldliche und ideelle Unterstützung des Kommunismus durch den Centralverein festgestellt worden ist.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens."

Verlag: Jüdische Wochenzeitung Kassel, Kölnische Straße 77. Druck: Volksblatt G.m.b.H., Kassel

Zionisten!

Das schöpferische Werk des jüdischen Volkes in Palästina, unser Stolz und unsere Hoffnung, hat durch das neue Weißbuch der Regierung einen schweren Schlag erlitten. Eine tiefe Kluft scheidet dieses Dokument von der historischen Balfour-Deklaration, der magna charta des Jüdischen Nationalheimes, der heiligen, durch den Völkerbund bekräftigten Verpflichtung Englands. Das jüdische Volk und die Rechtdenkenden anderer Nationen erblicken in dem neuen Dokument einen Versuch der Regierung, die Balfour-Deklaration ihres Inhalts zu entkleiden. Eine Erregung und Erbitterung erfüllt die Herzen von Millionen unseres Volkes so tief und leidenschaftlich, daß wieder taghell sichtbar wird, was das Jüdische Nationalheim für das jüdische Volk bedeutet.

In diese Unruhe und Entrüstung rufen wir: Steht fest und tut Eure Pflicht, die Arbeit geht weiter! Wir werden es nicht geschehen lassen, daß die historische Größe der internationalen Verpflichtung Englands durch einseitige Kommissions-Berichte und engherzige Deutungen entwürdigt und entwertet wird. Wir werden mit einer durch nichts zu erschütternden Energie und Entschlossenheit den uns aufgezwungenen Kampf für unser Recht weiterführen. In diesem Kampfe gibt es keinen Unterschied zwischen sogenannten Extremen und Gemäßigten. Der Rücktritt des Präsidenten Dr. Weizmann war der erste, würdige Ausdruck unseres Protestes. Wir sind überzeugt, daß die vom gegenwärtigen Kolonialamt erlassene Interpretation des Mandates nicht der Willensausdruck des englischen Volkes ist. Nicht gegen dieses ist daher unser Kampf gerichtet. Wir haben den Glauben an den Gerechtigkeitssinn des britischen Volkes und der anderen Signatarmächte des Mandates nicht verloren. Schon jetzt haben führende Männer der englischen Politik erklärt, daß die Interpretation des Weißbuches in direktem Widerspruch stehe zu den Aufträgen des Völkerbundes und dem Geist der Balfour-Deklaration.

Aber nicht auf andere, wie wertvoll auch immer ihre Hilfe ist, auf uns selbst in erster Linie kommt es an in unserer Arbeit. Die Entschlossenheit des Volkes, die starke Organisation, deren Grund vor Jahrzehnten auf dem I. Zionistenkongreß gelegt worden ist, hat die Welt auf die Stimme des jüdischen Volkes hören lassen. Diese Organisation stark und schlagkräftig zu erhalten, ist jetzt nach den neuesten Angriffen auf uns notwendiger denn je. Macht sie stärker, mächtiger! Jeder werbe neue Genossen! Der Kongreß, den wir zusammenrufen, muß machtvoll den ungebrochenen Willen des verstreuten, aber in seiner Treue zu Zion geeinten Volkes zeigen. Hunderttausende von neuen Zionisten müssen ihre Delegierten zu dieser Tagung entsenden.

Tut Eure Pflicht gegenüber Eurer Organisation! Unbeirrt durch politische Konjunkturen geht unser Werk in Erez-Israel vorwärts. Die Tore seiner Nationalen Heimstätte können dem jüdischen Volke nicht verschlossen werden. Keine Unterbrechung in der Vorbereitung der Menschen, die das Wachstum des jüdischen Gemeinwesens brauchen wird. Gedenket der Pflichten, die Ihr gegenüber unserem Vorposten im Lande habt, dem Jischuw, der uns ein Vorbild der Unerschütterlichkeit und Treue ist. Fremde, die die Größe unserer Idee nicht kennen, mögen Euch vorwerfen, daß Ihr zuviel getan habt, Ihr selbst aber müßt fühlen, daß es zu wenig war. Fremde mögen sagen, daß kein Kulturboden mehr im Lande vorhanden ist; wir wissen, daß jüdische Hände imstande sind, bisher unfruchtbares Gelände in Kulturboden umzuschaffen. Wir weisen die Verunglimpfung unseres Siedlungswerkes in dem Weißbuch zurück, die nur geeignet ist, die Beziehungen zwischen uns und den Arabern zu trüben. Unser Werk der Vermählung von Volk und Land durch Arbeit ist niemandem zum Schaden, dem jüdischen Volke zum Heile.

Gedenket Eures Keren Kajemeth, der den Grund schafft, auf dem unsere Siedler drüben stehen. Gedenket des Keren Hajessod, der diesen Boden urbar macht und besiedelt, jüdische Dörfer und Städte baut, unser Schul- und Gesundheitswerk erhält und den befruchtenden Strom der Einwanderung leitet.

Glück und Unglück mögen wechseln, Recht aber ist unzerstörbar. Wir kämpfen für das Recht!

Juden, wo Ihr seid, in allen Teilen der Welt, in welcher Arbeit Ihr Eure Tage verbringt, welche Sorgen Euch drücken, gedenket: Eure erste Sorge gelte Eurem Volke, Eurem Lande, dem großen Werk des Aufbaus Erez-Israels!

Die Exekutive der Zionistischen Organisation

Mit der Rolltreppe zu den billigen Lebensmitteln.



Allerfeinste **Molkereibutter**	Pfd. 1^{68}	**Tafel-Apfelwein** vom Faß	Liter 40 ₰
Vollfetter finn. **Emmenthaler**	Pfd. 1^{28}	**Johannisbeerwein** vom Faß	Liter 88 ₰
Ammerländer **Grobe Mettwurst**	Pfd. 1^{58}	**Himbeersaft, Orangeade Citronenmost**	½ Flasche 50 ₰
Holsteiner **Cervelat od. Salami**	Pfd. 1^{78}	Für die Bowle: **Obstschaumwein**	einschl. Flasche 1^{50}



Bunte Kokosflocken	½ Pfd.	30 ₰	Gewürfelte Karotten	2-Pfd.-Dose	32 ₰	Neue Speisezwiebeln	10 Pfd.	38 ₰
„Marsy"-Karamellen	½ Pfd.	30 ₰	Junge Brechbohnen	2-Pfd.-Dose	50 ₰	Neue Kartoffeln	10 Pfd.	40 ₰
Gefüllte Drageekirschen	½ Pfd.	40 ₰	Junge Schnittbohnen	2-Pfd.-Dose	50 ₰	Amerikanische Tafeläpfel	2 Pfd.	95 ₰
Gewickelte Eisbonbon	½ Pfd.	40 ₰	Haushaltgemüse	2-Pfd.-Dose	64 ₰	Getrocknete Feigenbananen	2 Pfd.	95 ₰
Bremer Kluten	½ Pfd.	50 ₰	Erbsen mit Karotten	2-Pfd.-Dose	65 ₰	Frisch geröstete Erdnüsse	3 Pfd.	98 ₰
Eukalyptus-Bonbon	½ Pfd.	50 ₰	Erbsen, mittelfein	2-Pfd.-Dose	90 ₰	Erdbeer-Konfitüre	2 Pfd.-Eimer	1.48
Feines Teegebäck	1 Pfd.	80 ₰	Tafelapfelmus	2-Pfd.-Dose	50 ₰	Delikateß Kochkäse	1 Pfd.-Dose	50 ₰
Gefüllte Waffeln	1 Pfd.	98 ₰	Pflaumen m. Stein	2-Pfd.-Dose	50 ₰	Delikateß-Würstchen	5 Paar-Dose	1.00
Feine Eß- und Trinkschokolade 500 Gramm-Block	nur Mk.	1^{00}	Kirschen m. Stein	2-Pfd.-Dose	95 ₰	Vierfruchtmarmelade 2 Pfund-Eimer	nur	78 ₰
			Mirabellen	2-Pfd.-Dose	95 ₰			

MO-PA = MODEN-PASSAGE ERÖFFNET!

Vom Doventor zur Faulenstraße zeigen hunderte Mannequins den Weg. Eine Riesen-Passage der Mode.

KAUFHAUS JULIUS **BAMBERGER** HOCHHAUS AM DOVENTOR

VEREIN



Handelsauskünfte / Forderungseinzug
Überwachung ausgeklagter Forderungen

Im Jahre 1928 wurden 81,7% der angemeldeten Forderungen geordnet

Fernsprecher Domsheide 201 51

Feinbäckerei und Konditorei GRÖGER
Ostertorsteinweg 77 — Domsheide 26428
empfiehlt
diätetische Nährmittel für Zucker- und Magenleidende

Geschäftsbelebung

nur durch Insertion im

„Jüdischen Gemeindeblatt"

Anfragen an die Anzeigenverwaltung:

B. Landesdorf, Bremen

Nordstr. 132 Tel. erreichbar: Roland 5043

Haake-Beck

das deutsche Qualitätsbier

כשר **PRÜFEN SIE DIE KONSERVEN WURST UND FLEISCHWAREN** כשר

von **GEBR. LOEB** WURST- UND FLEISCHKONSERVENFABRIK / KASSEL

Ref.: Sr. Ehrw. Herrn Prov. Rabb. Dr. Cohn, Marburg a. L. / TELEPHON 754 / HOHENTORSTRASSE 9

Verlag: S. Kaufmann, Kassel, Hohentorstr. 9. Druck: Volksblatt G. m. b. H. Kassel